

geboten werden soll (S. IX). Das ist verständlich, wenn auch bedauerlich. Immerhin hätte man sich gerade zu den heute bedrängenden Rechtsfragen zwischenkirchlicher Beziehungen einige konkretere Hinweise wünschen können.

Erlers Lehrbuch hat sich in rd. zweieinhalb Jahrzehnten kirchenrechtlichen Unterrichts bewährt. Es ist zu begrüßen, daß es auf dem neuesten Stand und wieder greifbar ist.

Hanns Engelhardt

THOMAS MÜNTZER

Walter Elliger, Thomas Müntzer, Leben und Werk. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. 842 Seiten. Leinwand DM 98,—.

Mit dieser Biographie hat der emeritierte Bochumer Kirchenhistoriker seine langjährigen Forschungen beeindruckend zusammengefaßt. Die Darstellung liest sich in ihrer vorbildlich zuchtvollen Sprachgestaltung flüssig, obgleich der Verfasser in seinen ausführlichen Analysen des Schrifttums Müntzers dem Leser viel abfordert. Aber die von jeder Form der Modernisierung der Texte Abstand nehmende Wiedergabe der Texte soll das Nachprüfen der Analysen erleichtern. Das ist um so wichtiger, als die Müntzerforschung marxistischer Historiker, die Elliger kennt und kritisch auswertet, insgesamt als Irrweg erwiesen werden soll. Aber das Buch setzt sich auch mit einem Forscher wie Carl Hinrichs beharrlich kritisierend auseinander. Die Kontroversen werden sachlich ausgetragen. In zehn Kapiteln ist der Stoff nicht übersichtlich genug gegliedert. Fortlaufende Seitenüberschriften wären hilfreich gewesen. Ausführlich wird Müntzers liturgisches Werk gewürdigt, dagegen konnte auf manche Aspekte der Theologie Müntzers, die schon monographisch behandelt wur-

den, weniger als vielleicht erwünscht eingegangen werden, darunter auch auf das natürlich immer wieder anklingende Thema Luther und Müntzer und Müntzer und der Bauernkrieg. Der Verfasser konzentriert sich ganz auf seine biographische Aufgabe und scheidet deshalb alles aus, was ein geschlossenes Gesamtbild nur verwirren würde. Für viele Leser wird dieses Werk eine herbe Enttäuschung sein. Denn es bestätigt so ganz und gar nicht den heutigen, schon wieder abklingenden Trend, Müntzer zum Revolutionär umzufunktionieren. Elliger versteht ihn als einen eigenständigen Theologen, der sich als Gottesknecht sah, gerufen zum Gehorsam *Gott* gegenüber, dessen eigenes Werk auch bleiben sollte, was Müntzer mit den Gotthörigen ins Werk setzte. Es ginge M. also nicht um revolutionäre Aktionen kreatürlicher Provenienz, sondern um die Anerkennung des göttlichen Willens, der auf eine erneuerte apostolische Kirche zielt. Im Gefolge davon steht dann sicherlich auch der Gedanke an einen grundlegenden Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse in der erneuerten Kirche zur Diskussion. Elliger lehnt es ab, in Zwickau, Allstedt, in der Zeit der großen Schriften und selbst nicht im Übergang zum Aufbruch jeweils Radikalisierungen in Müntzers Denken ausmachen zu können, wie dies mit unterschiedlicher Akzentsetzung nicht nur marxistische Historiker vorgeschlagen haben. Er nennt drei Grundelemente reformatorischen Denkens, die Müntzer in jeder Phase seines Einsatzes in gleicher Weise festhielt. Einmal ist das die Erkenntnis von der geistgewirkten Kraft des unüberwindlichen Christenglaubens, der die Gemeinde wieder christusförmig machen soll, dann ist es das ihm offenbarte Wissen, daß Gottes Gericht unmittelbar bevorsteht, wobei das Gericht als eine radikale Beseitigung der tyrannischen Herrschaft der Gottlosen verstanden wer-

den müsse, schließlich ist es das prophetische Sendungsbewußtsein Müntzers.

Elliger hat oftmals scharfsinnig Fehldeutungen der bisherigen Forschung widerlegt und einleuchtende, bessere Interpretationsvorschläge geboten. Auch den Arbeiten des prominenten und das ephemere Maß zweifellos weit überragenden M. Bensing kann er mehrfach unkorrekte Quellenauswertung nachweisen. Trotzdem hätte man die Auseinandersetzung mit einigen Aspekten des heutigen Müntzerbildes, z. B. mit Nipperdeys „Theologie und Revolution bei Thomas Müntzer“ (1963), intensiver führen können. Im Umbruch der Täuferforschung und im Zusammenhang einer intensivierten reformationsgeschichtlichen Forschung überhaupt wird es auch im Blick auf Elligers imposant einheitliche Müntzerauffassung – sie erinnert an Holls Lutherbild aus einem Guß – noch zu mancher Infragestellung heute gängiger Auffassungen kommen, die das Müntzer-Verständnis nicht unbeeinflusst lassen kann. Nach wie vor muß das spätmittelalterliche und mystische Erbe bei Müntzer noch genauer abgeklärt werden. Aber insgesamt bedeutet dies Werk eine Klarstellung von Format.

F. W. Kantzenbach

BEGEGNUNG MIT POLEN

Jürgen Moltmann / Martin Stöhr (Hrsg.),
Begegnung mit Polen. Evangelische Kirchen und Herausforderung durch Geschichte und Politik. Chr. Kaiser Verlag, München 1974. 208 Seiten.
Kart. DM 15,80.

Unter den Publikationen der letzten Jahre zum deutsch-polnischen Verhältnis kommt dem vorliegenden Sammelband insofern eine besondere Bedeutung zu, als in ihm auch schon der direkte Dialog, ohne die oft divergierenden Standpunkte

zu verschweigen, geführt wird und dabei das ehrliche Bemühen um eine Versöhnung sich wie ein roter Faden durch alle, z.T. sogar beachtlichen Beiträge hindurchzieht. Denn gerade im deutsch-polnischen Verhältnis hat der christliche Glaube – und das ist die Meinung aller 16 Autoren – eine einmalige Chance, auch in die politischen Beziehungen hineinzuwirken, die Spannungen zwischen beiden Völkern zu entschärfen und, fernab von jedem oberflächlichen Harmonisierungsversuch, die Bedingungen für eine neue, gemeinsam gestaltete Zukunft zu schaffen.

Wie ehrlich dieser Versöhnungswille bei allen Beteiligten auch sein mag, die politische Wirklichkeit ist freilich, und auch das wird in diesem Band deutlich, vom angestrebten Ziel noch weit entfernt. Denn dazu bedarf es nicht nur einer radikalen Umkehr im Denken aller, sondern auch, gleichsam als Vorstufe dazu, genauer Kenntnisse der vielfach sogar höchst komplexen Probleme, die dieses Verhältnis immer noch, trotz aller politischen „Normalisierungs“-Versuche, belasten. Wie verhängnisvoll sich Unkenntnis und vor allem Vorurteile gegenüber unserem östlichen Nachbarn ausgewirkt haben und noch weiterhin auswirken können, zeigt ja zur Genüge unsere Geschichte.

Darum leitet diesen in 4 Themenkreise aufgliederten Band ein Rückblick ins vorige Jahrhundert ein. Schon in diesem liegen nämlich entscheidende Wurzeln der Katastrophe, die Millionen Menschen Leben und Heimat gekostet haben. D. h., der deutsch-polnische Antagonismus beginnt schon – wie der polnische Historiker Topolski im ersten Beitrag nachzuweisen sich bemüht – mit den Teilungen Polens sowie mit einer daraus resultierenden Mentalität, die beide Völker einander entfremdete, sich in Vorurteilen auswirkte und schließlich zum Krieg, zum Versuch der Ausrottung des polnischen